

Hoffen und Träumen «Made in Hong Kong»

Eine Dokumentation des Zürcher Filmmachers Luc Schaedler



Lebensgeschichten aus einer multikulturellen Metropole. (Bilder pd)

Obwohl das Produktionsjahr 1997 es vermuten lässt, entstand «Made in Hong Kong» nicht nur im Kielwasser der kurzfristigen und oft oberflächlichen Medienbegeisterung bei der Übergabe der britischen Kronkolonie an die Volksrepublik China. Das in bescheidenem Rahmen geplante Projekt, ursprünglich gedacht als filmische Abschlussarbeit eines Ethnologiestudiums, entstammt einem langjährigen Interesse des Zürcher Filmmachers *Luc Schaedler* für dieses quirlige, von vielen Völkern und Kulturen bewohnte Fleckchen Erde. Eher unverhofft entstand daraus ein abendfüllender Dokumentarfilm, der nun an mehreren ausländischen Festivals zu Ehren gelangte.

Der schicksalhafte Tapetenwechsel im letzten Jahr bildet zwar auch in Schaedlers Arbeit einen Konvergenzpunkt, doch er beherrscht nicht den Film. Eigentliches Thema sind die Lebenswege, Erwartungen und Träume, die Menschen aus aller Welt an Hongkong gebunden haben. In mehreren Interviews tragen ein britischer Polizeibeamter, ein indischer Textilhändler, eine australische Journalistin, ein einheimischer Architekt und ein einheimischer Rockmusiker persönliche Erfahrungen, zum Teil humorvolle Selbsteinschätzungen, aber auch zeitgeschichtliche Reflexionen und gesellschaftliche Analysen vor. Die Kamera verlässt dabei oft die Sprechenden, um Gesagtes zu dokumentieren oder es mit assoziativ gesetzten Bildern in neue Dimensionen zu erweitern. Das Publikum ist aufgefordert, die visuellen Karteikarten zu ordnen (die gebotenen Zwischentitel sind eigentlich überflüssig), Widersprüche aufzudecken, Aussagen zu formulieren, gerade auch in den vielen Passagen, die ganz ohne Interview- oder Kommentarstimme auskommen. Ausschnitte aus Kinofilmen und Fernsehprogrammen vervollständigen das zuweilen essayistische Mosaik: Wie amüsant, wenn sich unter die Lebensgeschichten der

Interviewpartner eine Geschichte vom Aufstieg eines kleinen Mannes mischt, die sich dann aber als Werbespot der «Hong Kong Bank» entpuppt.

Streckenweise sind dem Film ein minimales Budget und die begrenzten technischen Mittel anzumerken, doch das wirkt sich im ganzen nicht nachteilig aus. Im Gegenteil: Die vom Filmmacher selbst geführte Digitalkamera generierte ein flexibles und intuitives Herangehen, das viele gelungene Bildideen hervorgebracht hat, und das preiswerte Videomaterial ermöglichte es, aus einem Fundus von über fünfzig Stunden Material zu schöpfen. Das Resultat ist um einiges lebhafter und anregender als manche der von grossen Fernsehanstalten mit erheblichem Aufwand produzierten Dokumentationen, die sich eintönig mit der westlichen Vorliebe begnügen, das Desaster zu imaginieren. Und ein kleines Projekt, eine Hoffnung, die mit viel Energie und Beharrlichkeit zum Erfolg gebracht wird: Was könnte typischer sein für ein Produkt «Made in Hong Kong»? (Kino *Xenix* in Zürich, 13. bis 22. Februar)

Till Brockmann

Kurzmeldungen

Filmfestival Freiburg finanziell saniert. Das Internationale Filmfestival Freiburg hat seine auf 100 000 Franken aufgelaufenen Schulden dank eigenen Sparanstrengungen und der Unterstützung durch die öffentliche Hand tilgen können. Der Sanierungsplan sah eine Frist von drei Jahren vor. Bei einem Budget von über 800 000 Franken schloss das Festival 1997 mit einem Defizit von 1100 Franken ab. Das Budget für 1998 liegt bei annähernd einer Million Franken. Die 12. Auflage vom 1. bis zum 8. März 1998 zeigt eine Retrospektive des Hongkong-Kinos sowie Tango-Filme. Die Generalversammlung hat das Mandat von Direktor Martial Knaebel für drei weitere Jahre verlängert. - (sda)